

Luzerner Spielleute bringen George Orwell auf die Bühne

Schweine beziehen die Teppichetage: Luzerner Spielleute bringen mit «Farm der Tiere» Weltliteratur auf ihre Bühne

Die Luzerner Spielleute zeigen George Orwells «Animal Farm» als Bühnenfassung. Das sackstarke Stück über Macht ist brandaktuell.

Yvonne Imbach



Das Ensemble verkörpert die Tiere auf der Farm liebevoll und authentisch.

So ein Bauernhof ist eigentlich ein schöner Ort, vor allem wenn viele Tiere anzutreffen sind. Doch in dieser «Farm der Tiere» geben die Vierbeiner einen Eindruck auf ihr trauriges Leben. «Wir krampfen ein Leben lang und wenn wir nicht mehr können, werden wir geschlachtet!» Die Tiere sind sich einig: «Wenn es den Menschen nicht gäbe, würde alles, was wir erschaffen, uns gehören: Milch, Eier, Wolle ...!» Als in dieser Nacht Bauer Achermann wieder einmal betrunken nach Hause kommt und zu faul ist, seine Tiere zu füttern, ruft Esel Benjamin zur Revolution auf.

Der Aufstand gegen ihren Herrn gelingt, sie jagen den Bauern vom Hof, reissen Absperrungen ein und feiern ihre Freiheit. Während sich die Hühner freuen, dass sie ihre Eier behalten dürfen, und Pferd Boxer vor Arbeitseifer strotzt, übernehmen die schlaunen Schweine geschickt immer mehr die Führungsposition. Zwischen den beiden Chefinnen Schneeball und

Napoleon entwickeln sich Konflikte. Napoleon schafft es, die Tiere gegen Schneeball aufzuhetzen, sie wird verstossen.

Sie lässt den Pferdemetzger kommen

Nun übernimmt Napoleon ganz offen das Kommando und zieht mit ihrem Schweine-Gefolge in die Teppichetage: Ein herrliches Bild, wie sie sich in Bauer Achermanns Bett wirft und sich bedienen lässt. Dabei liegt ihr doch nur das Wohl ihrer Kameradinnen und Kameraden am Herzen. Als selbst ernannte CEO belohnt sie den tüchtigen Boxer sogar mit dem Orden «Animal of the Empire» – und lässt den Pferdemetzger kommen, als sich der Hengst eine Verletzung zuzieht

Die Luzerner Spielleute zeigen George Orwells «Animal Farm» als Bühnenfassung und von Ueli Blum in Mundart übersetzt. Orwells Fabel erschien 1945. Die Parallelen zur heutigen weltpolitischen Lage ziehen sich durch das ganze Stück. Obwohl vordergründig unbeschwert und amüsan, hat das Stück sehr viel Tiefgang. Das eine oder andere Mal läuft es einem kalt den Rücken hinunter, wenn man den Strick spürt, der sich den Tieren immer enger um den

Das Ensemble meistert das vielschichtige Stück ausgezeichnet, Regie führte Werner Bodinek. «Die Zusammenarbeit war sehr gut, der Spielprozess hat sich toll entwickelt», lobte er nach der Premiere, die mit viel Applaus belohnt wurde. Zu diesem vielschichtigen Theater gehört in erster Linie das Spiel mit den Bewegungen. Choreografin Mariana Coviello hat mit jeder Spielerin und jedem Spieler die typischen Körpermerkmale ihrer Tierfigur erarbeitet. Die Präsenz der Tiere wird durch ihre Körperlichkeit, Bewegung und Mimik liebevoll und authentisch hergestellt.

Zurückhaltende, kunstreiche Details

Dass die 14 Charaktere visuell so zum Hingucker werden, dass man sich glatt ein bisschen in sie verliebt, hat ausserdem viel mit den Kostümen und Masken zu tun. Anna Maria Glaudemans verantwortete die Ausstattung inklusive dem zweistöckigen, schönen Bühnenbild. Sie wollte keine Fasnachtskostüme, die Tiere sollten keine Masken tragen. Jede Figur steckt in einem blauen «Übergwändli», was den Arbeitercharakter unterstreicht. Zurückhaltende, kunstreiche Details weisen auf die Gattung hin, wie etwa Eselsohren, Schaffell und Pferdeschwanz.